Das Ketelhodtsche Erbbegräbnis

Beiträge zur Heimat und Geschichte von Mohlsdorf
3.1.7. Das Ketelhodtsche Erbbegräbnis
Juni 2001
ge-richter

Das Ketelhodtsche Erbbegräbnis

Beiträge zur Heimat und Geschichte von Mohlsdorf
3.1.7. Das Ketelhodtsche Erbbegräbnis
Juni 2001
ge-richter

Heimat- und Geschichtsverein Mohlsdorf e.V.
Reihe “Beiträge zur Heimat und Geschichte Mohlsdorf's
Band: 3.1.7. Das Ketelhodtsche Erbbegräbnis
2001
Autor: Gerd Richter

Das Ketelhodtsche Erbbegräbnis

Zeichnung von W. Randig 1985

Die Lage

Auf Herrmannsgrüner Flur, auf Grund und Boden des Rittergutes Herrmannsgrün, zwischen Mohlsdorf und Raasdorf befand sich das Ketelhodtsche Erb-Begräbnis.
Hoch über dem Aubach am Hang des Mühlenberges, an einem vom Herrmannsgrüner Rittergut kommenden Feldweg gelegen, stand die Kapelle mit Gruft umgeben von Bäumen und Sträuchern. Von hier bot sich ein herrlicher Ausblick über das gesamte darunter liegende Tal und seine bewaldeten jenseitigen Hänge. Es war der Lieblingsplatz der Frau vom Eduard Ketelhodt.

Die markante Lage des Standortes in der offenen Flur des ehemaligen Rittergutes Herrmannsgrün ist auch für andere ähnliche Begräbnisstätten aus jener Zeit typisch.

Die Ketelhodts

Die Freiherren von Ketelhodt gehörten zum niedersächsischen Uradel.
Eduard Freiherr von Ketelhodt wurde am 14.07.1803 in Rudolstadt geboren als einziger Sohn des Fürstl. Schwarzenburgischen Oberstallmeisters Leopold von Ketelhodt. Er studierte in Leipzig und Göttingen Jura. Nach dem Studium war er am Großherzoglichen Hofe in Schwerin Kammerherr. Er ererbte von Ernestine von Brandenstein das Rittergut Herrmannsgrün, dessen letzter Erb-, Lehn- und Gerichtsherr er gewesen ist. Zusammen mit Seiner verwitweten Mutter, einer geborenen von Beulwitz, hielt er dort am 22.11.1839 festlichen Einzug. Einen Teil des Jahres verbrachte er jedoch in Dresden, wo er auch einen eigenen Hausstand führte. Hier lernte er auch seine Frau, Friederike verw. Freifrau von Berge, geb. Gräfin Taube (16.7.1808 - 13.9.1871), kennen. 52jährig heirate er diese am 10.3.1855. Sie verkehrten sowohl am Dresdener Hof als auch an anderen Fürstenhöfen.
Eduard v. Ketelhodt starb am 15.10.1869 in Herrmannsgrün und wurde am 19.10.1869 in der Gruft beigesetzt.

Der Bau und seine Geschichte

Das Bauwerk war bestimmt als Betkapelle und Gruft der Familie Ketelhodt und Beulwitz. Sie wurde von Eduard Freiherr von Ketelhodt gestiftet und erbaut. Die Statuten der Stiftung sind vom 06. November 1842 und besagen, dass Eduard von Ketelhodt ein Kapital (Summe ist zur Zeit nicht bekannt) von Talern ausgesetzt hat, welches unantastbar sein sollte und von dessen Zinsen (4%) die Kapelle erhalten werden sollte.
Die Fürstliche Erlaubnis zur Errichtung der Kapelle mit Gruft ist vom 11. Juni 1841 datiert.

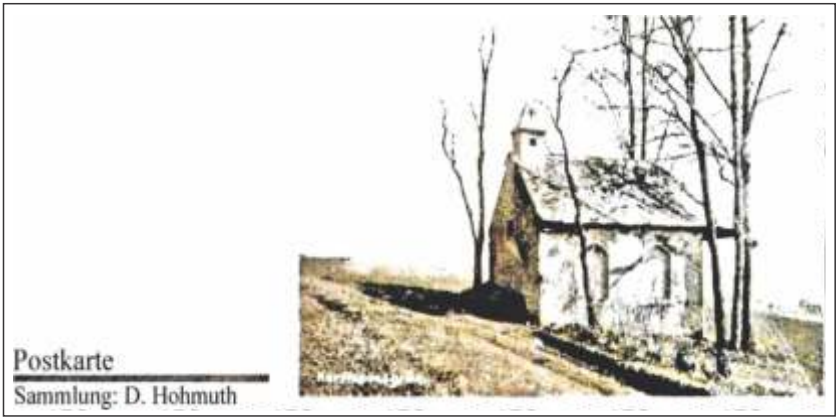
Der Baubeginn war der 27. Juni 1842.
Ausstellung einer Urkunde auf Pergament am 13. Juli 1842 durch Gerichts-Direktor Strauß, die am 9. Juli 1842 in den Grundstein deponiert worden sein soll. (Die beiden Daten wurden in gleicher Reihenfolge von den verschiedenen Autoren anscheinend ohne Fragen übernommen. Ich konnte keine anderen Informationen bekommen, um eventuell eine Berichtigung durchzuführen.
Nach meiner Auffassung sind die beiden Daten vertauscht worden.)Weiterhin sind am 13. Juli 1842 außer der Urkunde noch Ketelhodtsche und Beulwitzsche Siegel, Wappen und verschiedenes Geld in den Grundstein gelegt worden.

Die Fertigstellung erfolgte am 31. Oktober 1842.

Am 6. November 1842 erfolgte die Einsegnung durch den Superintendenten Schmidt von Greiz.

Der Zug von Rittergut Herrmannsgrün zur Kapelle wurde vom Kantor Horlebeck und der Herrmannsgrüner Schuljugend angeführt. Die weitere Reihenfolge war Superintendent und Konsistorialrat Dr. Schmidt von Greiz in Begleitung der Pastoren Schwarz von Rainsdorf und Schorch von Herrmannsgrün, der Freiherrliche von Ketelhodtsche Gerichts-Direktor Rath Strauß, der Gerichtsherr von Herrmannsgrün und die benachbarten Rittergutsbesitzer, Oberförster Sinz mit Förster Henning, dann folgten die Damen, ihre Familien und die Gemeinde. Weiterhin waren Besucher aus den umliegenden Gemeinden gekommen.

Nach Ketelhodts Tod sollte jährlich am Tag der Einweihung eine Rede gehalten werden und das Lutherlied von der festen Burg gesungen werden.



Postkarte
Sammlung: D. Hohmuth

Die Ausstattung

Die Kapelle ist einfach und ohne Glanz. Dieser Satz kommt in fast allen Schriftstücken gleichlautend vor. Im Inneren enthielt sie einen Altar mit Kruzifix und Bibel, Kreidezeichnungen von Agnes von Ketelhodt, die Christum und die Apostel darstellen. Diese Bilder waren ein Geschenk genannter Agnes an ihren Vater. Die Seitenwände zierten das Ketelhodtsche und Beulwitziche Wappen. Eine Falltür führte zur Gruft, die zum Teil in den Felsen gehauen war. Sie war als Grotte gemalt.

Die Beisetzungen

In den Unterlagen wurde von drei Beisetzungen geschrieben.
Die Beisetzung von Friederike Freifrau von Ketelhodt geborene Beulwitz am 10. November 1842.
Die Beisetzung von Eduard Freiherr von Ketelhodt (gest. am 16.11.1869) am 19. Oktober 1869. [3])
Die Beisetzung von Maria Elisabeth Bapp am 16. Februar 1875. [4])

Das Schicksal der Kapelle.

In Laufe der Jahre wurde mehrmals eingebrochen und die Einrichtung, ein kleiner Altar mit Kruzifix, einige gemalte Bilder und das Familienwappen, geraubt.
In Schriftstücken von Freiherr von Ketelhodt aus Soßnow in Westpommern an Rittergutsbesitzer Herrn Hohmuth vom 17.4. und 12.7.1919 wird von der Überführung der beiden Särge auf den Herrmannsgrüner Friedhof und den Abbruch der Kapelle geschrieben. In einem weiteren Schreiben von Freiherr von Ketelhodt an Herrn Hohmuth vom 22.8.1926 wird davon ausgegangen, dass die Kapelle erhalten und wenn es die Mittel erlauben repariert werden soll.
Anfang der 30er Jahre des 19. Jahrhunderts wurde berichtet, dass die Gruft leer und verfallen ist. Wann die Gruft beräumt wurde ist nicht bekannt.

Anhang:

Die Worte der Weihe waren:

Es ist ein ernstes, aber dennoch schönes Werk, zu welchem wir uns hier versammelt haben. Ein ernstes Werk: denn wir stehen vor einer Stätte, die bestimmt ist, die irdischen Reste der Entschlafenen aufzunehmen, und wer mag ihrer Gedenken, die hinüber gegangen sind ins unbekannte Land, ohne von Gefühlen des Ernstes, der Wehmut und der Sehnsucht ergriffen zu werden? Wer mag, dass auch er selbst dereinst wird versammelt werden zu denen, die da schlafen in den Grabeskammern, sich bewusst werden, ohne den tiefen Ernst dieser ihm gewissen Zukunft zu empfinden? Ja, ein ernstes Werk ist es, das wir vorhaben, und dennoch ein schönes. Wollen wir doch das Wort der Weihe

aussprechen über diese Stätte, das sie aussondert zu diesem Gebrauch von der gemeinen Erde; wollen wir doch eben damit einem tiefgefühlten Bedürfnisse des Herzens Befriedigung verschaffen! Denn Grabstätten sind ja den Christen heiliges Land; sie sind heilig seinem Glauben, heilig seiner Liebe, heilig seiner Hoffnung.

Grabstätten sind heilig dem Glauben des Christen.

Dass der Mensch nicht bloß der Körperwelt angehöre; dass vielmehr auch ein Geist in ihm sei, der ewigen Quelle aller geistigen Kräfte und Wesen entflossen; dass er vermöge dieses in ihm wohnenden Geistes seinem Schöpfer, dem ewigen und unendlichen Urgeiste selbst verwandt sei; ja, dass diese Gottverwandtschaft es hauptsächlich sei, die ihm den obersten Rang gebe in der Reihe der lebendigen Geschöpfe auf Erden: das ahnet wohl Jeder, der sich gewöhnt hat, auf sich selber zu achten; Jeder, der durch solches Achten auf sich selbst seines Denkens, Fühlens, Wollens sich bewusst geworden ist. Nur der ganz ins Fleisch versunkene Mensch mag diese seine höhere, geistige Natur verkennen; der nur, der in solcher Versunkenheit auch wirklich schon mehr oder weniger aufgehört hat, ein Mensch zu sein, mag sich als ein nur leibliches Wesen begreifen. Haben doch selbst unter den Heiden, die das höhere Licht der außerordentlichen Offenbarung entbehren, die Weiseren es wiederholt ausgesprochen, dass der Mensch ein Doppelwesen sei, ebenso sehr der übersinnlichen Welt angehörig, als der Sinnenwelt; haben doch sie schon im Namen der Menschheit wiederholt sich gerühmt: Wir sind göttlichen Geschlechts. Was aber jeder Mensch ahnet, der noch nicht aufgehört hat, Mensch zu sein, was die heidnischen Weisen schon mit Zuversicht behauptet haben: wie sollte es nicht

fester Glaube des Christen sein, der diese Ahnungen und Behauptungen bestätigt sieht im Lichte der außerordentlichen, wunderbaren Offenbarung, dass ihm leuchtet! Ihm sagt ja die Schrift aufs Bestimmteste, dass Gott den Menschen aus Erde schuf, aber dem Erdengebilde seinen Odem einhauchte, und dass also der Mensch eine lebendige Seele ward; ihm sagt sie ja zugleich, dass Gott den Menschen zu seinem Bilde, mithin zu einem geistbegabten Wesen geschaffen und berufen habe, sein Kind und Erbe zu sein. Und weiß er gleich ebendaher, dass der Mensch gefallen, dass er durch Hingebung in den Dienst des vergänglichen Wesens Gott unähnlich, dass der Geist in ihm ein Gefangener des Fleisches geworden ist: so ist ihm doch auch nicht unbekannt, dass das Göttliche im Menschen zwar hat gefesselt, aber nicht getötet werden können, und das eben darum das ewige Wort Gottes Fleisch geworden ist und unter dem Menschen gewohnt und seine Herrlichkeit des eingeborenen Sohnes voll Gnade und Wahrheit ihnen geoffenbaret hat, damit er den menschlichen Geist erlöse aus seinen Fesseln. Ja, er ist sich's wohl bewusst, dass, wer da hört auf die Stimme des Sohnes Gottes in seinem Evangelium, dass von dem Gottes Geist nicht fern bleibt, das glimmende Docht in ihm von Neuem anzufachen, dass der inwendige Mensch in ihm von Neuem aus Gott geboren wird zur herrlichen Freiheit der Kinder Gottes, zur Gemeinschaft seines Geistes, ja, dass der Sohn Gottes, der nicht trügt, gesagt hat: Wer mich liebt, der wird mein Wort halten, und mein Vater wird ihn lieben und wir werden zu ihm kommen und Wohnung bei ihm machen. Und weil er weiß, dass ein göttlicher Hauch im Menschen lebt, und dass in jeglichen Genossen seines Glaubens der Geist Gottes wohnt: darum ist ihm auch des Menschen und besonders des Christen Leib und Tempel Gottes, der um dessen Willen, der

darin wohnet, geehrt werden muss; darum vermag er diesen Tempel selbst dann, wenn er schon von seinem Inwohner verlassen und eben darum im Begriff ist, in Trümmern zu zerfallen, nicht anders als mit Ehrerbietung zu betrachten, es ist seinem Gefühle unmöglich, die Staubhülle, die kurz zuvor noch einen Hauch Gottes umschloss, ja selbst die Wohnung und Werkstatt des göttlichen Geistes war, gleich dem Staube eines andern zerfallenden Naturgebildes zu behandeln; es ist ihm nicht gleichgültig, wo sie ihre Stätte finde, um zurückzukehren zur Erde, von der sie genommen ist, sondern die Stätte, da sie hingelegt wird, in Trümmer zu zerfallen, will er von andern Räumen abgesondert, gewöhnlichem Gebrauche entzogen, auf würdige Weise ausgezeichnet, vor jeglicher Entweihung und Misshandlung gesichert wissen. Jegliche Grabstätte ist ihm eine heilige Stätte. Sie ist's seinem Glauben, sie ist's zugleich seiner Liebe. Schon die Natur schlingt der Liebe Banden um die Menschen. Völlige Entartung muss eintreten, Menschen müssen im scheußlichen Missbrauche ihrer Freiheit selbst unter das Tier herabgesunken sein, wo Liebe nicht wenigsten diejenigen verbindet, die das Blut vereint, wo ihr Band nicht wenigstens Ehegatten und Geschwister, Eltern und Kinder umschlingt; wo nicht herzliche Zuneigung die Glieder der Familien zu einander hinzieht; inniges Wohlwollen gegeneinander und herzliches Wohlgefallen an einander sie verkettet. Wie sollte denn nicht vielmehr noch des Christen Herz voll sein der Liebe! Hat er nicht Gott, die ewige Liebe erkannt, die zur Kindschaft auch ihn berief? Und eben damit die Pforten himmlischer Seligkeit ihm aufschloss? Ist er sich's nicht bewusst geworden, wie diese ewige Liebe seiner sich erbarmet und aus der Versunkenheit in dem Dienst des vergänglichen Wesens ihn emporgehoben; ihn für seine hohe heilige Bestimmung gerettet

hat? Erfahrt er's nicht täglich, wie diese Liebe ihm nachgehet, durch Lust und Leid, durch Wort und Sakrament ihn mehr und mehr zu heiligen im Glauben, und zu befestigen auf dem Wege des göttlichen seligen Lebens? O, wie sollte sie sein Herz nicht rühren und der Gegenliebe heilige Flammen in ihm entzünden; wie sollte er nicht sie, die ewige Liebe über Alles lieben, und liebend darum auch die Brüder um ihn her umfassen? Wie sollte er nicht vor allem liebend die umfassen, die Gott durch heilige Bande der Familie, der Freundschaft und Nachbarschaft verknüpft hat? Ja, je mehr er Christ ist, desto fester kettet ihn die Liebe an die ihm Nahestehenden. Aber je inniger er liebt, desto tiefer ergreift ihn eben darum auch der Schmerz, wenn der Tod geliebte Seelen ihm entführt; wenn vergebens sein Auge dem freundlichen Blicke der Geliebten zu begegnen sucht, vergebens sein Ohr lauscht den Ton ihrer liebenden Stimmen zu vernehmen; wenn ihre erkaltete Hand seinen Händedruck nicht mehr erwidert. Je inniger er liebt, desto schmerzlicher empfindet er's nicht nur, dass er Zeichen der Liebe von den Entschlafenen nicht mehr empfangen kann; desto schmerzlicher entbehrt er's auch, Beweise der Liebe ihnen nicht mehr geben zu können, die nun durch eine weite Kluft von ihm getrennt sind, über welche weder seine Hand, noch sein Ruf, noch sein Blick zu bringen vermag. Je inniger er liebt, desto mächtiger ergreift ihn an den Särgen der Geliebten die Sehnsucht nach der süßen Gewohnheit des Nehmens und Gebens der Liebe. In solchem Sehnen aber, wie kann es da anders sein, als dass er selbst dem entseelten Leibe, den er ja bisher immer als Eins mit der Seele zu betrachten gewohnt war, noch liebend sich zuwende, und diese Liebe zu betätigen suche? Wie ist es da ein so natürliches Bedürfnis seines Herzens, auch die leblose Seelenhülle noch mit Zartheit zu behandeln, und sie da zu bergen, wo kein Mutwille sie

verletzen, kein Frevel sie schänden mag; wo sie sicher ruhen mag im kühlen Bette und wohin er oftmals in ungestörter Stille wandeln mag, die Erinnerung anzufrischen an die vergangene schönere Zeit, wo die unten Schlafenden noch mit ihm wandelten. Ja heilige Stätten sind die Grabstätten seiner Liebe. vielmehr noch des Christen Herz voll sein der Liebe! Hat er nicht Gott, die ewige Liebe erkannt, die zur Kindschaft auch ihn berief? Und eben damit die Pforten himmlischer Seligkeit ihm aufschloss? Ist er sich's nicht bewusst geworden, wie diese ewige Liebe seiner sich erbarmet und aus der Versunkenheit in dem Dienst des vergänglichen Wesens ihn emporgehoben; ihn für seine hohe heilige Bestimmung gerettet hat? Erfährt er's nicht täglich, wie diese Liebe ihm nachgehet, durch Lust und Leid, durch Wort und Sakrament ihn mehr und mehr zu heiligen im Glauben, und zu befestigen auf dem Wege des göttlichen seligen Lebens? O, wie sollte sie sein Herz nicht rühren und der Gegenliebe heilige Flammen in ihm entzünden; wie sollte er nicht sie, die ewige Liebe über Alles lieben, und liebend darum auch die Brüder um ihn her umfassen? Wie sollte er nicht vor allem liebend die umfassen, die Gott durch heilige Bande der Familie, der Freundschaft und Nachbarschaft verknüpft hat? Ja, je mehr er Christ ist, desto fester kettet ihn die Liebe an die ihm Nahestehenden. Aber je inniger er liebt, desto tiefer ergreift ihn eben darum auch der Schmerz, wenn der Tod geliebte Seelen ihm entführt; wenn vergebens sein Auge dem freundlichen Blicke der Geliebten zu begegnen sucht, vergebens sein Ohr lauscht den Ton ihrer liebenden Stimmen zu vernehmen; wenn ihre erkaltete Hand seinen Händedruck nicht mehr erwidert. Je inniger er liebt, desto schmerzlicher empfindet er's nicht nur, dass er Zeichen der Liebe von den Entschlafenen nicht mehr empfangen kann; desto schmerzlicher entbehrt er's

auch, Beweise der Liebe ihnen nicht mehr geben zu können, die nun durch eine weite Kluft von ihm getrennt sind, über welche weder seine Hand, noch sein Ruf, noch sein Blick zu bringen vermag. Je inniger er liebt, desto mächtiger ergreift ihn an den Särgen der Geliebten die Sehnsucht nach der süßen Gewohnheit des Nehmens und Gebens der Liebe. In solchem Sehnen aber, wie kann es da anders sein, als dass er selbst dem entseelten Leibe, den er ja bisher immer als Eins mit der Seele zu betrachten gewohnt war, noch liebend sich zuwende, und diese Liebe zu betätigen suche? Wie ist es da ein so natürliches Bedürfnis seines Herzens, auch die leblose Seelenhülle noch mit Zartheit zu behandeln, und sie da zu bergen, wo kein Mutwille sie verletzen, kein Frevel sie schänden mag; wo sie sicher ruhen mag im kühlen Bette und wohin er oftmals in ungestörter Stille wandeln mag, die Erinnerung anzufrischen an die vergangene schönere Zeit, wo die unten Schlafenden noch mit ihm wandelten. Ja heilige Stätten sind die Grabstätten seiner Liebe.

Heilige Stätten sind sie endlich auch seiner Hoffnung. Denn je fester der Glaube in ihm steht, je inniger die Liebe ihn beseelt und darum die Wehmut und die Sehnsucht sein Herz erfüllt, desto fester hält der Christ seine Hoffnung; die Hoffnung, dass die Seelen seiner im Herrn Entschlafenen nicht tot sind, sondern leben, ja dass sie in Gottes Hand sind und keine Qual sie anrührt. Die Hoffnung, dass die Saat, die wir ausstreuen in die Gräber, entkeimen und aufblühen werde zum schönem Loose. Die Hoffnung, dass wenn dereinst auch er die dunkle Straße gegangen sein wird, ein frohes Wiedersehen seiner Vorangegangenen, eine selige Wiedervereinigung mit ihnen für den Schmerz der Trennung ihn entschädigen werde. Er hält sie fest diese Hoffnung, die zu allen Zeiten die Seelen aller Weisen und Guten unter den

Menschen erfüllt hat, diese Hoffnung, die der dem Winter entkeimende Frühling, die der der Raupenhülle entflatternde Schmetterling ihm verkündigt, diese Hoffnung, die Gottes Gerechtigkeit, Weisheit und Liebe ihm verbirgt, diese Hoffnung, die Jesus Christus ihm zur Gewissheit erhoben hat; er, dessen ganzes Lehren und Wirken und Leben und Dulden auf die Heimat jenseits des Grabes berechnet war, und ohne sie zweck- und fruchtlos sich darstellen würde; und den wir noch kennen als den wahrhaftigen Zeugen; in dessen Munde kein Betrug erfunden ist, und der mit Wahrheit spricht: Wir reden, dass wir wissen und zeugen, dass wir gesehen haben; er, der selbst der Erstling geworden ist unter denen, die da schlafen, und durch seine Auferstehung eine Bürgschaft uns geleistet hat, dass alle, die mit ihm sterben, auch mit ihm leben, alle, die mit ihm dulden, auch mit ihm ewiger Herrlichkeit sich erfreuen sollen.

Hoffnung, dass die Seelen seiner im Herrn Entschlafenen nicht tot sind, sondern leben, ja dass sie in Gottes Hand sind und keine Qual sie anrührt. Die Hoffnung, dass die Saat, die wir ausstreuen in die Gräber, entkeimen und aufblühen werde zum schönem Loose. Die Hoffnung, dass wenn dereinst auch er die dunkle Straße gegangen sein wird, ein frohes Wiedersehen seiner Vorangegangenen, eine selige Wiedervereinigung mit ihnen für den Schmerz der Trennung ihn entschädigen werde. Er hält sie fest diese Hoffnung, die zu allen Zeiten die Seelen aller Weisen und Guten unter den Menschen erfüllt hat, diese Hoffnung, die der dem Winter entkeimende Frühling, die der der Raupenhülle entflatternde Schmetterling ihm verkündigt, diese Hoffnung, die Gottes Gerechtigkeit, Weisheit und Liebe ihm verbirgt, diese Hoffnung, die Jesus Christus ihm zur Gewissheit erhoben hat; er, dessen ganzes Lehren und Wirken und Leben und Dulden auf die Heimat

jenseits des Grabes berechnet war, und ohne sie zweck= und fruchtlos sich darstellen würde; und den wir noch kennen als den wahrhaftigen Zeugen; in dessen Munde kein Betrug erfunden ist, und der mit Wahrheit spricht: Wir reden, dass wir wissen und zeugen, dass wir gesehen haben; er, der selbst der Erstling geworden ist unter denen, die da schlafen, und durch seine Auferstehung eine Bürgschaft uns geleistet hat, dass alle, die mit ihm sterben, auch mit ihm leben, alle, die mit ihm dulden, auch mit ihm ewiger Herrlichkeit sich erfreuen sollen.

Ja der Christ hält sie fest, diese Hoffnung; ihrer tröstet er sich am schmerzlich beweinten Grabe, aufblickend zu dem Lande der Verheißung, wo Wiedersehen seiner wartet; sie hält er fest in treuer Nachfolge seines Herrn auf dem Wege, da er ihm vorangegangen ist und der zum seligen Ziele der Hoffnung führt. Dich, spricht er: Dich, Jesum lass ich ewig nicht, nie soll mein Glaube wanken! Und wenn des Leibes Hütte bricht, sterb' ich mit dem Gedanken: mein Freund ist mein und ich bin sein, er ist mein Schutz, mein Tröster, und ich bin sein Erlöser. Dem Christen aber, der solche Hoffnung hat zu Christo, dass er die, so mit ihm entschlafen, mit sich führen werde ins ewige Leben, ja, dass er der Sterbenden nichtigen Leib verklären werde, dass er ähnlich werde seinem verklärten Leibe, ihm sollte die Stätte nicht ehrwürdig sein, welche Werkstatt ist solch wunderbar herrlichen Wirkens Gottes und seines Heilandes; da die Keime eines neuen hohem Menschenlebens entwickelt und an's Licht geführt werden sollen durch Gottes allbelebenden Hauch! ihm sollte die Stätte nicht wichtig und teuer sein, die fort und fort durch ihre Bedeutung ihn erinnert, an des Erdenlebens Flüchtigkeit, und durch die Wehmut und Sehnsucht, die von ihr her ihn anweht, ihn treibt zu trachten nach dem, was droben ist; ihm sollte die Stätte nicht ehrwürdig,

teuer und wichtig sein, die in solcher Weise ganz geeignet ist, in der Erfüllung seiner Hoffnung mehr und mehr zu versichern, und dadurch sich für ihn aus einem grauenvollen Totenfelde in einen lieblichen Acker Gottes voll frischer Lebenstriebe zu verwandeln? Er sollte solche Stätte nicht als heiliges Land begrüßen? sollte nicht wünschen, dass sie abgesondert vom weltlichen Geschäft und Verkehr, und dem Geräusch der Welt entrückt dem Nahenden heilige Scheu einflöße und zu stiller Betrachtung des Todes und der Ewigkeit ihn lade? Ja heilig sind Grabstätten der Hoffnung des Christen.

Erfüllung seiner Hoffnung mehr und mehr zu versichern, und dadurch sich für ihn aus einem grauenvollen Totenfelde in einen lieblichen Acker Gottes voll frischer Lebenstriebe zu verwandeln? Er sollte solche Stätte nicht als heiliges Land begrüßen? sollte nicht wünschen, dass sie abgesondert vom weltlichen Geschäft und Verkehr, und dem Geräusch der Welt entrückt dem Nahenden heilige Scheu einflöße und zu stiller Betrachtung des Todes und der Ewigkeit ihn lade? Ja heilig sind Grabstätten der Hoffnung des Christen.

Auch diese hier bereitete Stätte soll eine Grabstätte sein, von dem Erbherrn des Bodens auf welchem sie steht, bestimmt, die Leiber der Entschlafenden seines Hauses aufzunehmen. O, wie könnten denn wir, die durch mancherlei Bande ihm Verbundenen, die wir mit ihm hierhergekommen sind zum ernsten Werke ihrer Weihe, - wie könnten wir denn Christen sein, wie christlich glauben, christlich lieben, christlich hoffen ohne diese Stätte im Herzen als eine heilige Stätte zu begrüßen? Und weil wir sie im Herzen als heilige Stätte begrüßen, darum denn wessen das Herz voll ist, davon geht ja gern der Mund über; was mächtig im Herzen sich regt, das drängt uns auch mächti, es auszusprechen und kund zu geben in Wort und Tat!

Darum ist es ein schönes Werk, zu welchem wir hier versammelt sind, diese Stätte zur christlichen Grabstätte zu weihen, es auszusprechen, dass sie heilig sei; laut und feierlich es auszusprechen im Namen des Herrn, im Namen dessen, der seinen Hauch uns Menschen ins Herz geben und uns Christen erwählt hat zu Wohn- und Werkstätten seines Geistes; im Namen dessen, der durch sein Sterben und Auferstehen dem Tode die Macht genommen und Leben und unvergängliches Wesen ans Licht gebracht hat; im Namen dessen, der den Glauben und die Liebe und die Hoffnung in uns angezündet hat und das begonnene Werk des Heiles in uns vollenden wolle auf den Tag unsers Herrn Jesu Christi. Ja, in deinem Namen dreieiniger Gott, der du im Himmel thronest und allenthalben auf Erden uns nahe bist, in deinem Namen lass es geschehen, wenn wir jetzt diese Stätte weihen zur christlichen Grabstätte, und wenn wir es aussprechen, dass sie heilig sei, so sprich du dazu dein göttliches: Amen, ja sie soll heilig sein. Halte deine Hand schützend über sie, das keine feindliche Macht der Natur sie zerstöre, und das die Hand erstarre, die frevelnd sich nahen wollte, die Ruhe zu stören derer, die hier der Auferstehung entgegen schlummern werden. Dein Friede, o Gott, weile an dieser Stätte, und so oft hierher der Fuß derer sich lenket, deren teure Vorangegangene jemals hier ruhen werden, dann lass ihre trauernde Seele Trost finden und Ruhe in ihm, der den Seinen eine Stätte bereitet hat in deinem Hause, und sie zu sich nehmen will, auf dass sie seien, wo er ist. Der Hauch seines Geistes wehe hier, und der Wanderer, der an dieser Stätte vorüber geht, der von Ferne sie erblickt, der fühle dies Wehen und werde mit heiligem Ernste sich's bewusst, dass wir hier keine bleibende Stätte haben, sondern die zukünftige suchen, und bete aus der Tiefe seiner Seele: Herr lehre mich bedenken, dass ich sterben muss, auf das ich klug werde.

Und so sprechen wir es denn aus über diese Stätte, dass sie heilig sei, und weihen sie zu einer christlichen Grabstätte im Namen Gottes des Vaters, des Sohnes und des Heiligen Geistes. Amen!

Anmerkung:

al) Eine konkrete Aussage zur Beisetzung habe ich nicht gefunden, es wurde nur vom Ketelhodtschen Erbbegräbnis geschrieben.

2) auf Seite 116/117 wird vom Jahr 1725 in, Punkt 4 von einem Erb-Begräbnis geschrieben

3) Universalerbin von Ketelhodt

Quellen:

1) Landesverein Sächsischer Heimatschutz - Band 20-1931- Die Kapelle zu Herrmannsgrün i.V. von F.Canitz, Chemnitz

2) Denkmäler der Freiherren von Ketelhodt, Freiherr E. Ketelhodt - Dresden 1855

3) Hüllemann, Die Geschichte der Rittergüter in Reuß älterer Linie - 1936 S. 459

4) ebenda S. 461

5) Randig, Wolfgang, “Herrmannsgrün hatte einmal eine Kapelle“. In: Heimatbote, Heft 4, April 1986.

Bilder:

a) Zeichnung Wolfgang Randig 1985

b) Foto Flurkarten Flur Herrmannsgrün Blatt 19 15. August 1924 Flur 411 Blatt 20 13. August 1924

c) Postkarte - Sammlung D. Hohmuth

d) Foto - Sammlung D. Hohmuth